Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 27 (1871)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

27. Bd. 1871.

№ 41. 14. Oktober.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Herbströslein.

Es fallen die Fliegen von den Wänden, die Blätter von den Zweigen, eidg. Obersten von den Pferden und die Menschen fallen gottlob immer mehr vom Köhlerglauben und vom Heyer ab.

Heil dir, Mostindia,
Nur dort ist er noch da!

Ach, wie ist es kalt geworden, (sowohl an der Sonne als besonders am Schatten)
Und die Welt so still und leer,
Keine Menschen sich mehr morden, —
Denn Badinguet herrscht jetzt nicht mehr.

Und der Wein geräth schlecht, die Kartoffeln nicht recht,
Rindfleisch ist sehr theuer, Kuhfleisch nicht geheuer,
Gutes Bier eine Fabel, das schlechte miserabel,
Der Sauser hat Säure, die Milch ein „Geläure",
Das Kirschwasser, ach! riecht nach Dossenbach
Und auch der Kumys noch nicht fertig is,
Ein Bild ohne Rahmen, Gott steh' uns bei, Amen!

Und ferner die Zeitungen sind jetzt sehr gelungen,
Die armen Narren stehn am trockenen Barren,
Die Deutschen sie schreien über Manteufeleien
Und hoffen, wir glauben ihren Klatschgartenlauben;
Selbst Kladderadatsch bringt jetzt viel Gequatsch
Und entbehren die Witze die diamantene Spitze.

Ja wohl, vorbei ist die Glanzperiode des eidg. Bourbakihustens und Schnupfens, verblüht sind die Tage der Rosen, durchschwitzt sind die Hundstage, jetzt kommt die Zeit der Spätherbstnebel, der Erlkönige, die essigsaure Sauserperiode, auf die sich die Aerzte und Apotheker freuen; dann kommen die Tage oder vielmehr Wochen und Monate, wo es den Burgerklaftern und Studenchnebeln an's Leben geht.

Die Welt ist rund, ja kugelrund
Und wer nicht krank, ist halt gesund;
Wer's bleiben will, trink' alten Wein,
Das wird heu'r das Gescheidtste sein.
Drum patriotisch stets und weinrich
Das räth' der durst'gen Welt —

Postheinrich.

Touristenbilder.

II.

Gefährliche Naturstudien.

Eisi: Acht eis Hans! Dä Lappi gruppet scho ne ganzi Stung bi sir Milch. Er fragt geng, ob i z'Nacht allei sig. — Hans: Däm Prüßli chönnte-mer grad eis uf d'Bei hälfen.

Zeitbetrachtungen.

Michaelis ist da. Die frommen Honolulesen haben bereits die Octave zum Erzengel Michael auf der Waldegg beendet und versuchen bei den miserablen Temperaturverhältnissen die Brennkraft der dießjährigen Burgerknebel. Auch Heinrich ist nach vielen Hin- und Herfahrten heimgekehrt zu den einheimischen Laaren, allein es ist ihm gegangen, wie Göthes Gräflein in dem bekannten Hochzeitsliede: das Heimische findet er schlimmer. Während er herumgeschweift ist auf den freien, lichten Höhen, haben seine liebwerthen Mitbürger einen neuen Eisenbahn-Spahn angezündet und wollen nun zu ihren circa 150 Pinten alles Ernstes zwei Eisenbahnhöfe haben, einen rechts, den andern links; macht auf 3500 Einwohner gerade einen Bahnhof!...

Hat also Gott Mercurius die Herzen der Honolulesen auseinander gerissen, so ist noch anderes Mißgeschick über Honolulu gekommen. Der Kastanien-Muni ist angekommen und hat die Höhen des Gotthard glücklich passirt. Aber gütiger Himmel, was ist das für eine Frucht, die er mitgebracht hat. «O Munio delle castanee qu'avete fatto, non sono a mangiare i vostri frutti», — rief ich ihm zu, als ich die erste mit Mühe heruntergewürgt

hatte. «Che volete, signor, replizirte der Tessiner, sono le consequenze del trafoco di St. Gottardo. Gibt keine Kastanien mehr, wenn der Gotthard durchlochet ist."

Meinetwegen; aber auch die Trauben sind dieses Jahr miserabel gerathen. Götter, gebt uns bessere Kinnladen, wenn ihr nicht mehr im Stande seid, weichere und süßere Trauben zu erzeugen; der Wein, der aus dem Drachengift dieser Trauben herausgähren wird, wird gerade zeitig um die Zeit der Abstimmung über die revidirte Bundesverfassung. Mögen sich die Bundesväter dieses Phänomen merken und den Köpfen der Eidgenossen nicht zu viel zumuthen in dem Augenblicke, wo schon so große Ansprachen an den Magen derselben gemacht werden.

Ueberhaupt ist die gegenwärtige Jahreszeit die Zeit der Wunder und Zeichen. So verkünden die Zeitungen, daß vor einigen Tagen ein Berner-Metzger kein Kalb habe finden können. „Im Jahre 1871 konnte ein Berner Metzger kein Kalb finden", das muß in's Berner historische Taschenbuch, denn seit den Bären des Herzogs von Zähringen ist das nicht mehr dagewesen. — Auch die Kartoffeln sollen fehlen, wie mir meine Frau berichtet; das Pfund Butter steht bald auf Fr. 1. 50! Menschheit ich frage dich, wohin soll das kommen? Da weiß Heinrich keinen andern Ausweg, er hält zur mère de l'homme in Lausanne; und wenn Alles nur fordern und Niemand geben will, so erklärt er sich für die communanté der mesdames De-L'omme und André Léo.

Das Neueste aus den Kantonen.

1. Zürich: Wegen vollständigem Mißrathen des Saufers, was als Landeskalamität betrachtet wird, beschließt die Regierung die Abhaltung eines kantonalen Buß- und Bettages. Das Erziehungsdepartement ist beauftragt, die bezügliche Proklamation zu redigiren. Der Ertrag der Kirchensteuer ist für die Sauferbeschädigten bestimmt.

2. Bern: Allgemeine strike der Kälber, welche sich um's Verrecken nicht metzgen lassen wollen. — Eröffnung der Theatersaison in der Bundesstadt: „Des Kassenmarders Anfang, Glück und Ende oder 3 Tage aus dem Leben eines Eggimanns".

3. Luzern: Wahl der Kaminfeger. Da es der neuen Regierung sehr viel darauf ankommt, lauter gesinnungstreue Männer in den Schornsteinen zu wissen, welche Religion haben und an die Unfehlbarkeit glauben, so wurden die schwarzen Kaminfeger sämmtlich entfernt. Heute sieht man nur noch rothe Kaminfeger in Luzern.

4., 5. und 6. Uri, Schwyz und Unterwalden: Die „fryen Landlyt" der 3 Urkantone beschließen nicht nur das letzte neue Dogma anzunehmen, sondern wollen den heil. Vater bitten, recht bald ein allerneuestes zu proklamiren mit dem Versprechen dasselbe ungeschaut zu acceptiren.

7. Zug: Auch die deutsche Sprache muß vom Standpunkt der Unfehlbarkeit aus gelehrt werden. Dessen ungeachtet sind die Böcke auch in diesem Kanton nicht selten.

8. Glarus: Dieser Kanton steht wegen Ueberhandnahme der Schabziegerfabrikation bei seinen Nachbarn nicht im besten Geruche.

9. Freiburg: Die Girardstatue soll eingeschmolzen und daraus Peterspfennige geprägt werden.

10. Solothurn: Großer Eisenbahnkrieg, ob die Gäubahn auf's linke oder rechte Aarufer kommen soll. Auch hier Eröffnung der Theatersaison: „Die beiden Schlaumeier" oder: „Wie man zwischen 2 Stühlen auf den Boden sitzt", Lustspiel von Benedixisti.

11. Basel: In Allschwyl ist eine erst kürzlich hier niedergelassene reizende junge Engländerin in den interessantesten Umständen unvermuthet „umgestanden".

12. Schaffhausen: Papengouth benutzt die hellen Mondnächte, um seine Bekehrten im Rhein zu taufen; großer Zudrang, besonders des schönern Geschlechts.

13. Appenzell: Den Internationalen ist es noch immer nicht gelungen in Innerrhoden Boden zu fassen. Da man meist barfuß geht, wird nicht gestrickt.

14. St. Gallen: Auch hier wollen die Schnörrenwagner nicht striken.

15. Graubünden: Nach Schluß der Fremdensaison wird von Alt und Jung Geld gepäckelt. In Davos wurde der erste Kumysrausch getrunken.

16. Aargau: Hausstreit zwischen den bekannten „zwei Lieben", welche auf dem Punkte sind, sich wegen der Infallibilität in die Haare zu gerathen.

17. Thurgau: Salenstein und Ermattingen schicken ihrem großen Mitbürger in Chislehurst zwei Fässer neuen Most mit der Bitte, er möge

bleiben wo er sei, die Mostindier könnten es machen ohne ihn.

18. Tessin: Der großmüthige Wettstreit zwischen denen diesseits und jenseits des Cenere dauert noch immer fort. Gut, daß die fratelli ticinesi keine Löwen sind, sonst hätten sie sich schon längst bis auf die Schweife aufgefressen.

19. Waadt: Die Lacotenschnäbel schicken sich an, die ganze Schweiz zu durchsäuern; die Essigfabrikation an den Seeufern wird überall schwunghaft betrieben.

20. Wallis: Bedeutender volkswirthschaftlicher Aufschwung, Gründung einer neuen Bank in Martigny-la-ville, — nämlich einer Spielbank.

21. Neuenburg: In den Bergen nehmen die Wölfe stark überhand, im Thal die Eisenbahnmarder.

22. Genf: Von hier meldet man von der Gründung eines neuen internationalen Blattes und der Entdeckung zweier Spielhöllen. Genfs größter Bürger soll an der Spitze stehen, nämlich des «Reveil international».

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Wie froh bin ich, daß ich keine österreichischen Papiere besitze!

Dreier: Warum?

Meier: Weil Oesterreich verduftet. Es zerläuft, wie die Butter auf dem warmen Ofen. In ein Paar Wochen wird keine andere Spur mehr davon vorhanden sein, als ein großer Fettfleck auf der Karte von Europa.

Dreier: Dem wäre leicht zu helfen.

Meier: Das möcht' ich hören.

Dreier: Oesterreich, soll uns unsre Achtundvierziger-Bundesverfassung abkaufen. Wir geben sie billig, da sie ja doch von unsern Demokraten für die Rumpelkammer bestimmt ist. Ein Bundesrath, ein Nationalrath und ein Ständerath, — das wäre was Oesterreich braucht, — den Jesuitenartikel ja nicht zu vergessen.

Meier: Aber der Kaiser! Was fängt man mit dem Kaiser an?

Dreier: Nun .... den schickt man als Reichssatteleexperten nach Dänemark oder als Reichsroßkamm nach Mecklenburg.

Dreier: Weißt du, warum die „Helvetie" sich einen so ungerechtfertigten Angriff auf unsern Gesandten in Paris erlaubt hat.

Meier: Ich denke, weil die „Helvetie" zur Commune hält.

Dreier: Ich denk' es auch. S'il n'y a pas de commune il y a pourtant *du commun* la dessous.

Keine Engerlinge mehr.

In Luzern hat Einer ein unfehlbares Mittel erfunden, die Engerlinge zu vertilgen. Nach glaubwürdigen Berichten soll dasselbe aus Folgendem bestehen: Man nehme so viel Exemplare der seligen Luzernerzeitung, als man auftreiben kann, verbrenne sie zu Asche und reibe diese Asche zu feinem Pulver. Damit werden die mit Engerlingen behafteten Aecker und Wiesen bestreut. Es enthält das Pulver ein so penetrantes Gift, daß sämmtliche Engerlinge davon elend zu Grunde gehen. Zugleich dient es als sehr wirksamer Dünger.

Basilorisches Familiengespräch
oder:
Geld und Geist.

Tochter: Aber los, Mamme, 's isch doch zu allem Ungligg noch e Gligg gsi. Wenn jitz au d'„Schwiz" nid grad debi gsi wär, wo der „Brünig" undergange isch!

Mutter: Jo, das wär firchterlich gsi, mi guets Chind. S'wärid Alli vertrungge!

Vorsicht ist die Mutter der Sicherheit
oder:
Wie ein hohes Kriegsministerium von Tazypopel das Erlernen des Gebrauchs der neuen Schießwaffen fördert.

Als am letzten Sonntag in la Capite de Vésenaz bei Genf ein kleines Schützenfest stattfand, war folgender «avis» im Schießstand angeschlagen:

«Par mesure de prudence et sur l'avis du «département militaire l'usage du fusil Vetterli «est interdit.»

Ja! Wir sind klug und weise und uns betrügt man nicht....

Briefkasten. Pepi Geheimniß krämer. Wiederkommen! – Hans in B. Für heute zu spät eingetroffen; vor der Verwendung wünschten wir Aufschluß über die allgemeinen und die besondern Beziehungen des Poems. — T. K. in G. Erhalten und verwendet. — B. in Z. Thut uns leid Ihnen anzeigen zu müssen, daß die fragliche Korrespondenzkarte allem Anschein nach in den Papierkorb gefallen und in demselben elendiglich zu Grunde gegangen sein muß. Keine Spur mehr davon zu entdecken! — C. B. Erhalten; wir nehmen jedoch Anstand davon Gebrauch zu machen, weil wir es nicht mehr für geeignet halten, das Feuer zu schüren. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.